

Justus-Liebig-Universität Giessen

Professur für Volkswirtschaftslehre und Entwicklungsländerforschung
(Institute for Development Economics)

Prof. Dr. Hans-Rimbert Hemmer
D-35394 Giessen/Germany • Licher Str. 66

Tel: ++49-(0)641-99-22200 • Fax: ++49-(0)641-99-22209 • E-mail: www-vw16@wirtschaft.uni-giessen.de

Entwicklungsökonomische Diskussionsbeiträge • Discussion Papers in Development Economics

Möglichkeiten und Grenzen einer besseren Einbeziehung der LLDC's in das System der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung

von

Hans-Rimbert Hemmer

No. 28

Giessen, Januar 2000

ISSN 1430-6298

Mit den Entwicklungsökonomischen Diskussionsbeiträgen werden Manuskripte von den Verfassern möglichen Interessenten in einer vorläufigen Fassung zugänglich gemacht. Für Inhalt und Verteilung sind die Autoren verantwortlich. Es wird gebeten, sich mit Anregungen und Kritik direkt an die Verfasser zu wenden. Alle Rechte liegen bei den Verfassern. © All rights reserved. Schutzgebühr: DM 10,--

Möglichkeiten und Grenzen einer besseren Einbeziehung der LLDC's in das System der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung

von

Prof. Dr. Hans-Rimbert Hemmer, Universität Gießen¹

(1) Das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ist geprägt durch eine als Globalisierung bezeichnete dynamische Vernetzung wichtiger Märkte, die anscheinend nicht mehr aufzuhalten ist. Angetrieben wird die Globalisierung durch die wachsende Dynamik des Handels mit Waren und Dienstleistungen und die gestiegene Mobilität von Kapital und Technologie. Beschleunigt wurde sie durch die Übernahme marktorientierter Wirtschaftssysteme sowohl durch Länder des ehemaligen Ostblocks als auch von Staaten in der Dritten Welt, nicht zuletzt als Folge des Drucks von Strukturanpassungsprogrammen der Weltbank und des IWF. Dabei hat Globalisierung eine doppelte Dimension: Sie ist global durch ihre geographische Ausdehnung und global in dem Sinne, dass sie alle Aspekte des wirtschaftlichen und sozialen Lebens erfasst. Es handelt sich also nicht um ein ausschließlich ökonomisches Phänomen. Die Globalisierung geht wesentlich weiter - bis hin zu solchen Erscheinungen wie der „McDonaldisierung“ nicht nur der Kultur, sondern auch der Universitätslandschaften weltweit (Stichwort: überall Master- und Bachelor-Studiengänge anzubieten, ohne die Voraussetzungen für deren sinnvolle Übernahme zu schaffen).

Die Globalisierung intensiviert die internationale Arbeitsteilung, treibt den Fortschritt von Produktion und Produktivität an und verschärft den Strukturwandel der von ihr erfassten Länder. Die nationalen Produktionsstandorte treten verstärkt in Konkurrenz um international mobiles Kapital und hochqualifizierte Arbeitskräfte. Die steigende Produktivität läßt das Pro-Kopf-Einkommen steigen. Beschäftigungsgewinne sind gleichfalls möglich, wenn es gelingt, z.B. durch die Weitergabe von Kostenvorteilen in niedrigeren Preisen die Nachfrage nach den im eigenen Land produzierten Gütern zu steigern. Das ist keine Garantie für Beschäftigungsgewinne, aber es werden Grundlagen dafür geschaffen. Und schließlich erweitern sich auch die nationalen Handlungsspielräume für eine Weitergabe der Wachstumsgewinne an die Armen – vorausgesetzt, die internen politischen Rahmenbedingungen

¹ Vortrag am 17.12.1999 bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in St. Augustin.

sind so beschaffen, dass die Armen eine Chance haben, an diesen Fortschritten teil zu haben.

Dieser theoretisch abgeleitete Befund wird empirisch bestätigt: Wie neuere Weltbankstudien zeigen, konnten die sich erfolgreich dem Weltmarkt öffnenden Länder nicht nur ihr Wirtschaftswachstum beschleunigen, sondern auch das Ausmaß ihrer absoluten Armut wesentlich reduzieren. Aber jede Münze hat auch eine Rückseite: Die mit dem Begriff der Globalisierung erfaßten weltweiten Interdependenzen politischer, sozialer und wirtschaftlicher Prozesse stellen zahlreiche Politikbereiche vor die Herausforderung, ihre Konzepte vor dem Hintergrund zunehmender Globalisierung zu überprüfen. Und diese Herausforderung ist in vielen Ländern noch nicht begriffen oder noch nicht konkret angenommen worden.

(2) Aktuelle empirische Befunde deuten darauf hin, dass die derzeitige Globalisierung weitgehend an den LLDC vorbeizugehen scheint. Das kann man untermauern an Hand von Zahlen, die eine Übersicht über einige Globalisierungstendenzen der letzten Jahre zeigen (siehe Tabellenanhang). Orientiert man sich an der Entwicklung der weltweiten Handelsströme sowie an den ausländischen Direktinvestitionen – neben den internationalen Kapitalbewegungen den beiden wichtigsten Erscheinungsformen der Globalisierung –, so stellt man in der Tat einen solchen Trend fest.

a) In bezug auf die weltweiten Handelsströme ergibt sich das in der Tabellengruppe 1 zusammengestellte Bild. Danach ist der Anteil der Entwicklungsländer an den weltweiten Exporten von 28,2 % im Jahr 1991 bis 1997 auf 34,6 % angestiegen; bei den Importen stieg die entsprechende Quote von 28,6 % auf 34,7 % an. Ursache dieser Zunahmen waren – im Vergleich zu den entsprechenden Zahlen für die Industrieländer – überproportional hohe Wachstumsraten der Entwicklungsländer-Exporte und -Importe. Diese Zunahmen aggregierten sich für den Zeitraum von 1990 bis 1997 bei den Exporten auf insgesamt 212,8 % und bei den Importen auf insgesamt 197,3 %, während die Industrieländer nur auf 145,1 % bzw. 145,5 % kamen. Da die Exporte der Entwicklungsländer stärker wuchsen als ihre Importe, läßt sich für sie sogar noch eine Leistungsbilanzverbesserung errechnen.

Dies Zuwächse konzentrierten sich aber nicht gleichmäßig auf alle Entwicklungsländer: Ausweislich der Tabellengruppe 1 profitierten vor allem die Entwicklungsländer der Westlichen Hemisphäre (= Lateinamerika und die Karibik), Asiens und Europas

von dem hohen Exportwachstum, während die Entwicklungsländerregionen des Mittleren Ostens und Afrikas deutlich hinter diesen Ergebnissen zurückblieben. Bei den Importzuwächsen waren die asiatischen Entwicklungsländer klarer Spitzenreiter vor Europa und der Westlichen Hemisphäre; auch hier blieben Afrika und der Mittlere Osten deutlich zurück.

Von diesen Außenhandelsdaten können wir also auf eine „Zwei-Klassen-Gesellschaft“ schliessen: Auf der einen Seite die Entwicklungsländer in Lateinamerika, Asien und Europa, auf der anderen Seite die zurückfallenden Länder des Mittleren Ostens und Afrikas.

- b) Bei den ausländischen Direktinvestitionen (FDI) zeigt sich, wie aus der Tabellen-
gruppe 2 abgelesen werden kann, ein ähnliches Bild. Belief sich der jährliche Durchschnitt des Zuflusses ausländischer Direktinvestitionen in alle Entwicklungsländer 1987-1992 noch auf 35,3 Mrd. US-\$, war dieser Wert bis 1998 schon auf 165,9 Mrd. US-\$, also das 4,7-fache, gestiegen (1997 war er mit 172,5 Mrd. US-\$ sogar noch höher). Auch hinter dieser Steigerung blieben die Industrieländer zurück: Ihr Zufluss an ausländischen Direktinvestitionen erhöhte sich im selben Zeitraum 1987-1998 von 136,6 Mrd. US-\$ auf 460,4 US-\$, was das 3,3-fache bedeutet. Damit sank der Anteil der Industrieländer am weltweiten Zufluss der ausländischen Direktinvestitionen von 79,5 % (Jahresdurchschnitt 1987-1992) auf 73,5 % (1998), während der Entwicklungsländeranteil im selben Zeitraum von 20,5 % auf 26,5 % stieg. Dabei ist zu vermuten, dass 1998 ein für die Entwicklungsländer relativ ungünstiges Jahr war – vermutlich als Folge der südostasiatischen Finanzkrise, in deren Folge die ausländischen Direktinvestitionen in diese Region 1998 auf einen Anteil von 13,6 % sanken, gegenüber 21,4 % im Jahr 1997 -, denn im Zeitraum 1993-1996 hatte der jahresdurchschnittliche Entwicklungsländeranteil 37,6 %, im Jahr 1997 sogar 38,7 % betragen.

Aber auch bei den ausländischen Direktinvestitionen zeigen sich gewaltige Differenzen zwischen den einzelnen Entwicklungsländerregionen: Es dominiert eindeutig Südostasien, mit Abstand gefolgt von Lateinamerika und der Karibik sowie den Entwicklungsländern Mittel- und Osteuropas. Dagegen kommen ausländische Direktinvestitionen nur in minimalem Umfang auf Afrika, West- und Zentralasien sowie Ozeanien zu. Aber in diesen Regionen liegen die meisten LLDC. Entsprechend kommt es nicht mehr überraschend, dass diese Länder nur einen geringen Anteil der

weltweiten ausländischen Direktinvestitionen auf sich vereinigen konnten. Trotz einer Steigerung der absoluten Beträge von 969 Mio. US-\$ (Jahresdurchschnitt 1987-1992) auf 2,95 Mrd. US-\$ in 1998, was eine Verdreifachung bedeutet, ist ihre Anteilsquote mit Werten zwischen 0,5 % und 0,6 % zwischen 1987 und 1998 faktisch unverändert geblieben. Sie konnten also am spürbaren Entwicklungsländerzuwachs nicht partizipieren.

- c) In der Tabellengruppe 3 sind schließlich für die wichtigsten Ländergruppierungen die jeweiligen BSP-Wachstumsraten 1996-97 sowie die Relationen zwischen dem BSP und dem FDI-Zufluss für das Jahr 1997 berechnet. Diese Zahlen belegen, dass der niedrige Anteil Sub-Sahara-Afrikas sowie des Mittleren Ostens und Nordafrikas an den weltweiten FDI-Strömen nicht lediglich Spiegelbild ihrer niedrigen Einkommen ist. Vielmehr weisen diese Regionen jeweils unter eins liegende Koeffizienten der Anteilsquoten FDI zu BSP auf, während die Länder Süd- und Südostasiens sowie Lateinamerikas und der Karibik entsprechenden Relationen von deutlich über zwei erreicht haben. Lediglich in Europa und Zentralasien war die FDI:BSP-Relation niedriger als in Afrika und dem Mittleren Osten. Mit 0,25 am niedrigsten fällt diese Relation allerdings aus, wenn man sich auf die Gruppe der Niedrigeinkommensländer beschränkt, die weitgehend mit der LLDC-Gruppe übereinstimmt.

(3) Dieser empirische Befund, der durch eine Vielzahl anderer empirischer Untersuchungen bestätigt wird, macht deutlich, dass es eine Gruppe von Entwicklungsländern, die überwiegend den Regionen Süd- und Südostasien sowie Lateinamerika und Karibik, mit Abstrichen noch Europa zuzurechnen sind, mit offensichtlich gutem Erfolg geschafft hat, sich „aktiv“, d.h. als Produzenten, in die aktuelle Globalisierung einzubringen. Dagegen haben vor allem jene Regionen, in denen es besonders viele LLDC gibt – das betrifft in erster Linie die afrikanischen Länder - , nur mäßige Erfolge erzielt, falls man hier überhaupt noch von Erfolgen sprechen darf. Ihre Einbindung in die aktuelle Globalisierung vollzog sich überwiegend „passiv“, d.h. sie schließen sich zwar den weltweiten Konsumtrends an, partizipieren aber nicht auf der Produktionsseite, so dass sie zur Finanzierung ihrer Güterimporte entweder auf die nur relativ wenig entwicklungsfördernden Rohstoffexporte oder auf externe Hilfe angewiesen sind.

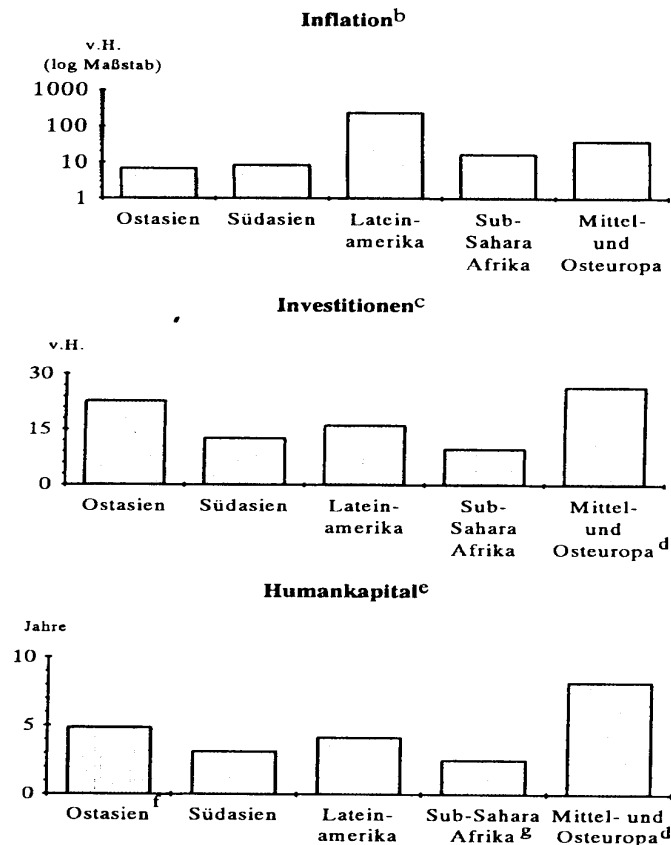
(4) Damit stellt sich natürlich die Frage, wie man eine stärkere aktive Einbeziehung dieser LLDC in die Globalisierung erreichen kann. Die Beantwortung dieser Frage erfordert es,

auf jene Determinanten einzugehen, die ein Land dazu befähigen, Teilnehmer der internationalen Arbeitsteilung zu werden, hohe Wachstumsraten zu erzielen und gleichzeitig zum Abbau der Armut beizutragen. In einem zweiten Schritt wäre dann zu prüfen, worauf es zurückzuführen ist, dass in bestimmten Ländern diese Determinanten nicht im erforderlichen Maße gegeben sind. Von den meisten Autoren, die aus dem ökonomischen Lager kommen, wird die Position verfochten, dass aktuelle ökonomische Rückständigkeit kein Dauerzustand bleiben muss. Vielmehr sei eine engagierte und glaubwürdige Wirtschaftspolitik in der Lage, das betreffende Land – auch wenn es (noch) ein LLDC ist - zunehmend in die internationale Arbeitsteilung einzubringen sowie FDI und damit auch technisches Wissen zu attrahieren. Beobachtete Misserfolge seien nicht ursächlich bedingt durch den Status eines LLDC, sondern durch Defizite in der Wirtschaftspolitik, die ihrerseits zu den Ursachen des LLDC-Status zu rechnen seien. Diese Defizite müssten vorrangig beseitigt werden, wenn das betroffene Land mit Erfolg an der Globalisierung teilnehmen will.

(5) Um welche Defizite, die zu beseitigen sind, handelt es sich dabei? Wenn Entwicklungsländer sich aktiv an der Globalisierung beteiligen wollen, müssen staatliche Akteure die Rahmenbedingungen für global produzierende Unternehmen und ausländische Investoren verbessern und insbesondere auch die Gestaltung der Rechtsverhältnisse und der Infrastruktur (öffentliche Verwaltung, Verkehr, Kommunikation, Wohnen, Bildung, Gesundheit) darauf ausrichten. Häufig bedeutet dies eine die gesamte Volkswirtschaft erfassende Reform der institutionellen Rahmenbedingungen, d.h. der gesamten Wirtschaftsordnung. Dies führt bis hin zu politischen und gesellschaftlichen Systemfragen. In einigen Ländern bedeuten die zur gewinnbringenden Teilnahme an der Globalisierung benötigten institutionellen Reformen fast schon revolutionäre Veränderungen. Die Frage ist dann, ob die politisch Verantwortlichen dazu bereit sind, da diese Veränderungen in der Regel zu Machteinbußen bei ihnen führen. Zwar ist dieses Defizit kein „Privileg“ von LLDC – es führt das Land allerdings häufig in diese Richtung.

(6) In bezug auf die wichtigsten makroökonomischen Rahmenbedingungen belegt die empirische Evidenz eindeutig, dass Länder mit niedrigen Inflationsraten und hohen Investitionsraten in Sach- und Humankapital Vorteile im internationalen Wettbewerb haben. Dies wird auch durch die Abbildung 1 verdeutlicht; die theoretischen Zusammenhänge setze ich als bekannt voraus.

Abbildung 1: Makroökonomische Indikatoren für Entwicklungsländer



Ländergruppierung: *Ostasien*: China, Indonesien, Philippinen, Südkorea, Thailand; *Südasien*: Bangladesch, Indien, Nepal, Pakistan, Sri Lanka; *Lateinamerika*: Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Mexiko; *Sub-Sahara-Afrika*: Elfenbeinküste, Ghana, Kamerun, Kenia, Tansania; *Mittel- und Osteuropa*: Bulgarien, Litauen, Polen, Rumänien, Ungarn.

Anmerkungen: ^a Durchschnitte gewichtet mit Bevölkerungsanteilen. – ^b Jährliche Durchschnitte, 1980-1992. – ^c In v.H. des GDP, Durchschnitt für 1980-1992, in konstanten internationalen Preisen. – ^d Ohne Litauen. – ^e Durchschnittliche Anzahl der Schuljahre der Erwerbspersonen, 1985. – ^f Ohne China. – ^g Ohne Elfenbeinküste.

Quelle: Gundlach/Nunnenkamp 1996, S. 108.

Daraus folgt die „übliche“ Empfehlung, die betreffenden Länder sollten sich einen strikten Stabilitätskurs auferlegen, systematisch die Sach- und Humankapitalbildung fördern und ein weltmarktorientiertes liberales Außenhandelsregime etablieren. Allerdings darf die außenwirtschaftliche Öffnung nicht die makroökonomische Stabilisierung gefährden. Es sollte deshalb vermieden werden, dass im Zuge der Liberalisierung durch den Ausfall von Zolleinnahmen die Situation der öffentlichen Haushalte in Mitleidenschaft gezogen wird und die öffentliche Hand quasi zur finanzpolitischen Instabilität (durch den Zwang zur Hinnahme von Budgetdefiziten) getrieben wird. Auch die außenwirtschaftliche Stabilität muss bei der Ausgestaltung des Öffnungsprozesses berücksichtigt werden. So kann die

Handelsliberalisierung in einem Umfeld makroökonomischer Instabilität an Glaubwürdigkeit verlieren und ein beschleunigtes Wachstum der Importe herbeiführen, das die außenwirtschaftliche Situation destabilisiert. Es geht darum, komplementär und zeitlich abgestimmt mit der Handelsliberalisierung andere Politiken umzusetzen und die zugehörigen Institutionen zu fördern. Bei einem Erfolg dieser Politik würden sie sich mit Gewinn in die Globalisierung einbringen und sowohl positive Wachstums- als auch Verteilungseffekte erzielen.

(7) Diese Empfehlungen sind aus meiner Sicht durchaus richtig, aber sie reichen – insbesondere in bezug auf die LLDC - bei weitem nicht aus, um die gewünschte Einbeziehung in die Globalisierung sowie die damit angestrebte entwicklungspolitische Zielerreichung zu realisieren. Meine Zurückhaltung beruht in erster Linie in der Einsicht, dass ein Land nur dann in die Globalisierung einbezogen werden kann, wenn es einbeziehbar ist. Und diese Einbeziehbarkeit hängt nicht nur von der nationalen Politikgestaltung ab, sondern auch von der ökonomischen Größe eines Landes.

In Analogie zur modernen industriellen Entwicklung, wo die zum Überleben notwendigen Betriebsgrößenvorteile zunehmend wachsen, müssen auch Länder Mindestmarktgrößen aufweisen, um die zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit benötigten internen Lernprozesse auf effizienter Basis durchlaufen zu können. Gerade die modernen industriellen Produktionsprozesse erfordern eine nicht unbeträchtliche technische Mindestbetriebsgröße. Deshalb sind für einige Typen von Globalisierungsentscheidungen die internen Absatzpotentiale des Binnenmarktes ebenso wichtig wie für andere Typen die interne Größe des Arbeitsmarktes für bestimmte im Produktionsprozess benötigte Qualifikationsgruppen von Humankapital. Aber gerade hier zeigen sich die ernsthaftesten Gefährdungen für viele LLDC: Ihre Ökonomien sind nicht nur aufgrund der geringen PKE, sondern auch als Folge ihrer niedrigen Bevölkerungszahlen zu klein, um als ernsthafte Konkurrenten um FDI auftreten zu können. Die Attrahierung von FDI erfordert ein nicht unbeträchtliches Maß an komplementären Investitionen des potentiellen Gastgeberlandes. Mit der Bereitstellung dieser Investitionen sind aber viele kleine LLDC ebenso überfordert wie mit der Forderung nach einem Mindestvolumen einheimischen Humankapitals. Auch Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit können dieses Manko nicht nachhaltig abstellen.

Für viele LLDC bleibt nach meiner Einschätzung nur eine Chance, sich für die Globalisierung ohne übermäßiges Risiko zu qualifizieren: Sie müssen versuchen, Teil eines größeren

Wirtschaftsraumes zu werden. Ohne kräftige Integrationsschritte werden viele LLDC zumindest für noch lange Zeit LLDC bleiben. Hier sehe ich eine gewisse Analogie zu Reformen in Deutschland, bei denen Kleinstgemeinden zu leistungsfähigeren größeren Einheiten zusammengeführt wurden, um überhaupt im Stande zu sein, die Voraussetzungen für attraktive Standorte zu schaffen. Wie wir alle wissen, sind solche Integrationsschritte aber nur mit sehr großen Anstrengungen durchzuführen – gerade in Ländern, die sehr stolz auf ihre z.T. erst kürzlich erworbene Unabhängigkeit sind. Deshalb bin ich auch relativ skeptisch hinsichtlich der mittelfristigen Partizipationschancen vieler LLDC an der Globalisierung.

(8) Ein anderer Aspekt, auf den ich in meiner eher skeptischen Analyse eingehen möchte, betrifft die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, in die die Entwicklungsländer eingebunden sind. Die Globalisierung intensiviert den internationalen Wettbewerb. Soll es ein Leistungswettbewerb sein, der allen beteiligten Staaten Wohlfahrtsgewinne bringt, dann muss er nach verlässlichen Regeln verlaufen. „Offenheit der Märkte“ ist eine dieser Regeln. Sie ist im GATT kodifiziert. Inwieweit diese Regel auch befolgt wird, hängt vor allem von der Außenhandelspolitik der großen Welthandelsnationen bzw. Welthandelsblöcke ab, denen im internationalen Kontext eine ordnungspolitische Vorbildfunktion zukommt. Tatsache ist jedoch, dass sowohl Japan als auch die USA und die Europäische Union in der Vergangenheit mehrfach gegen GATT-Regeln verstoßen haben. Neben den unmittelbaren Wohlfahrtsverlusten, die durch solche Verstöße in wettbewerbsfähigen Entwicklungsländern entstehen, liegt der langfristige und noch tiefergehende Schaden dieser Politik darin, dass die Glaubwürdigkeit einer Ordnung erschüttert wird, die den Entwicklungsländern die sich aus der Globalisierung ergebenden Chancen offenhalten soll. In Seattle ist meiner Auffassung nach deshalb auch kräftig entwicklungspolitisches Porzellan zerschlagen worden. Inwieweit also die Globalisierung Chancen für die Entwicklungsländer bietet, hängt nicht zuletzt von der Verlässlichkeit (d.h. Regelkonformität) der Außenwirtschaftspolitik großer Welthandelsländer bzw. -blöcke ab. Zwar betrifft dies nur wenige LLDC, aber der negative Signalcharakter ist unübersehbar.

(9) Schließlich sollte man die internen Verteilungsprobleme, die durch die Einbindung in die Globalisierung ausgelöst werden, nicht unterschätzen. Die Verdichtung der Wirtschaftsbeziehungen wird zumindest so lange vor allem zwischen Agglomerationen stattfinden und die nationalen regionalen Einkommensdisparitäten verstärken, wie die Vorteile

der räumlichen Konzentration die Nachteile von Ballungen (Ver- und Entsorgungsengpässe, Verkehrsprobleme, soziale Konflikte) überwiegen. Nationale Einkommenskonflikte werden sich nicht nur in regionaler, sondern auch in funktionaler und personeller Hinsicht verschärfen, wenn die Globalisierung vor allem die Empfänger von Kapitaleinkommen (Eigentümer des Sachkapitals und Bezieher von Einkommen aus der in höheren Arbeitsqualifikationen verkörperten Humankapitalbildung) begünstigt und die Empfänger reiner Arbeitseinkommen (reale Lohneinkommen für unqualifizierte Arbeit) benachteiligt. Eine Mindestausstattung mit Humankapital ist m.E. unverzichtbare Voraussetzung für eine vorteilhafte Teilnahme am Globalisierungsprozess. Dies kann zu erhöhtem Wanderungsdruck führen bzw. Separationstendenzen auf Grund interregionaler Konflikte verstärken. Außerdem können LLDC als Folge der zunehmenden Interdependenzen auf den Güter- und Kapitalmärkten empfindlicher als reichere Länder von externen Schocks getroffen werden, selbst wenn diese Schocks keine größeren Dimensionen als in der Vergangenheit annehmen.

Es gibt in solchen Ländern erhebliche Anpassungsschwierigkeiten und Verteilungsprobleme. Die können in einem Land den Blick dafür verstellen, dass möglicherweise die Volkswirtschaft als Ganzes profitiert, es aber Gewinner und Verlierer gibt. Wenn wir nicht in der Lage sind, die Gewinne mit den Verlusten aufzurechnen, erhebt sich die Frage, ob man hier von einem soliden volkswirtschaftlichen Gewinn sprechen kann. Hier spielen Verteilungswerturteile hinein, und aufgrund dieser Verteilungswerturteile ist ein statistisch ausgewiesener Zuwachs im Bruttosozialprodukt noch nicht unbedingt als Gewinn in unserem eher ethisch geprägten Sinne aus der Sicht der Sozialen Marktwirtschaft heraus zu interpretieren. Häufig (und zwar besonders häufig in LLDC) ist die nationale Politik mit der Lösung dieser Probleme im Sinne der Sozialkomponente der Sozialen Marktwirtschaft überfordert. Dann verbleiben erhebliche Schwierigkeiten. Diese können bewirken, dass Globalisierungsgewinne nicht mehr als solche erkannt werden.

(10) Versuchen wir ein Fazit. Die empirischen Untersuchungen zeigen, dass der wirtschaftliche Erfolg der asiatischen Ökonomien und ihre Attraktivität für FDI durch eine Reihe kurz- und langfristiger Faktoren bestimmt wird, die zu einem beträchtlichen Teil durch die inländische Wirtschaftspolitik beeinflussbar sind. Ökonomische Rückständigkeit ist bzw. muss also kein Dauerzustand sein. Insofern gibt es auch keine Gründe, warum sich der Erfolg Asiens nicht auch in anderen Teilen der Welt wiederholen lassen sollte. In der

Tat scheinen verschiedene Länder Südamerikas und auch Osteuropas aus der asiatischen Erfahrung gelernt zu haben und dem Beispiel Südkoreas, Taiwans oder Singapurs nachzueifern. Als prominente Beispiele mögen hier Chile und Polen genannt sein. Deren Regierungen setzten konsequente makroökonomische Stabilisierungsprogramme in Gang, liberalisierten den Handel und lockerten restriktive Bestimmungen bezüglich der FDI. Auf diese Weise wurde die Chance auf eine erfolgreiche Teilnahme an der Globalisierung erhöht, das Risiko der Abkopplung von den weltweiten Güter- und Kapitalmärkten vermindert. Und da diese Länder auch hinreichend groß sind, standen ihnen diese Chancen auch offen.

Diese Erfolge bei der aufholenden Entwicklung werden sich aber wohl nicht in allen Ländern wiederholen lassen. Vor allem kleine und arme Länder sind oft überfordert mit der Schaffung jener Voraussetzungen, die für eine erfolgreiche Teilnahme an der Globalisierung nötig sind. Zwar ergibt sich für das eine oder andere Land eine Chance zur kurzfristig vorteilhaften Teilnahme, z.B. durch Mitnahme der komparativ-statischen „Heckscher-Ohlin-Effekte“. Dann erhebt sich

aber die Frage, inwieweit langfristige Wachstumseffekte errungen werden können, d.h. es ergibt sich das Problem, dass möglicherweise „Heckscher-Ohlin-Gewinne“ zu Lasten technologischer Entwicklung auf lange Sicht erfolgen und dadurch die betreffenden Länder ihren kurzfristigen Vorteil (über „Heckscher-Ohlin-Spezialisierung“) mit langfristigen Wachstumsverlusten (über eine reduzierte Förderung eventuell langfristig entwicklungsrelevanterer Sektoren) bezahlen müssen.

Das Problem liegt in der Schwierigkeit, dies ex-ante hinreichend sicher feststellen zu können. Hier kann man nur „Verdachtsmomente“ aussprechen. Über diese Fragen muss noch viel intensiver geforscht werden, z.B. darüber, wie man empirisch eventuell wachstumswirksame Spezialisierungsmuster gegenüber alloktionseffizienten Spezialisierungen identifizieren kann. So kann man sich durchaus einen Konflikt zwischen einem kurzfristigeren Allokationsziel und einem langfristigen Wachstumsziel gerade im Zusammenhang mit den Technologieparametern und den nationalen Produktionsfunktionen vorstellen. Aus dieser Sicht komme ich zu dem Ergebnis, dass es in vielen Ländern in absehbarer Zeit keine Chancen gibt für eine erfolgreiche Teilnahme an der Globalisierung.

Dies wird unterstrichen durch die in vielen Ländern noch vorherrschenden internen politischen Rahmenbedingungen, die vielfach unsensibel gegenüber außenwirtschaftlichem

Druck sind. Wenn in einem Land zumindest die Machteliten allein schon aus dem Export der im Außenhandel dominierenden Primärgüter ihre clan-spezifischen Renten ableiten können, ist eine positive Reaktion dieser Eliten auf die Globalisierung nicht zu erwarten, da die Wahrnehmung einer derartigen Entwicklungschance die bisherigen Macht- und Einkommensstrukturen zu gefährden droht. Potentaten in LLDC zögern daher vielfach mit der Inangriffnahme konsistenter wirtschaftspolitischer Reformen. Wegen ihrer geringen ökonomischen „Manövriermasse“ scheuen Eliten in LLDC häufig Politikwechsel, das dies für sie mit Risiken verbunden ist, selbst wenn die neue Politik eine deutlich höhere Chance zu wirtschaftlichem Fortschritt des Landes bietet. Wenn die von diesen Eliten regierten Länder klein oder strategisch unbedeutend sind, gibt es auch nur wenig externes Interesse, sich dort einzumischen.

In vielen Teilen Afrikas, und das heißt: in vielen LLDC - bleibt die Gefahr einer sich fortsetzenden Abkopplung vom Globalisierungsprozess deshalb sehr akut. Man kann dort statt eines kontinuierlichen catch-up-Prozesses eher die Tendenz zu ökonomischer Divergenz erkennen. Zum Teil wurzelt diese Tendenz zu ökonomischer Divergenz auch in dem ökonomischen Zwergstaatencharakter vieler Länder dieses Kontinents, der sich als nur schwer zu überwindendes Hindernis einer besseren Einbindung dieser Länder in den Globalisierungsprozess erweist.

Es wird also das eine oder andere LLDC geben, bei dem man einen erfolgreichen Aufholprozess erwarten kann. Viele LLDC werden aber dem davonfahrenden Zug der Globalisierung hinterher schauen.

Tabellenanhang:

Tabelle 1: Export- und Importentwicklung 1991 - 1997

Tabelle 1 a: Prozentuale Verteilung der Exporte

Länder- gruppe	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Industrie- länder	70,6	69,4	66,4	66,0	65,3	64,6	64,0
Entwick- lungsländer	28,2	29,5	32,0	32,3	33,3	33,9	34,6
<i>Afrika</i>	2,2	2,2	2,0	1,9	1,9	1,8	2,1
<i>Asien</i>	14,3	15,2	17,0	17,7	18,5	18,5	18,1
<i>Europa</i>	3,9	3,7	4,3	4,5	5,1	5,5	5,8
<i>Mittlerer Osten</i>	3,6	3,7	3,6	3,1	2,9	3,0	3,0
<i>Westliche Hemisphäre</i>	4,3	4,8	5,1	5,1	4,9	5,1	5,6
Andere Länder	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1

Tabelle 1 b: Jährliche Wachstumsrate der Exporte

Länder- gruppe	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Welt insges.	3,4	7,1	- 0,7	14,2	19,4	4,2	4,5
Industrie- länder	1,3	5,3	- 5,0	13,5	18,1	3,2	3,5
Entwick- lungsländer	9,7	12,3	7,6	15,5	23,0	6,0	6,6
<i>Afrika</i>	0,2	7,9	- 8,5	6,1	23,1	- 0,7	17,4
<i>Asien</i>	15,6	14,0	11,3	18,7	25,3	3,9	2,2
<i>Europa</i>	- 7,5	0,6	16,0	21,0	34,1	12,7	10,8
<i>Mittlerer Osten</i>	12,8	10,6	- 3,1	- 2,8	11,4	7,7	5,2
<i>Westliche Hemisphäre</i>	14,9	20,8	5,0	17,0	12,5	8,9	14,9
Andere Länder	- 9,3	-12,7	- 7,6	5,5	29,8	11,9	- 9,3

Tabelle 1 c: Prozentuale Verteilung der Importe

Länder- gruppe	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Industrie- länder	70,6	70,3	67,8	67,1	66,6	65,5	64,5
Entwick- lungsländer	28,6	28,8	30,9	31,6	32,3	33,4	34,7
<i>Afrika</i>	2,3	2,2	2,0	1,9	1,9	2,1	2,1
<i>Asien</i>	14,3	15,2	16,8	17,2	17,6	17,9	18,8
<i>Europa</i>	3,5	3,2	3,8	4,4	4,9	4,9	4,9
<i>Mittlerer Osten</i>	4,0	3,8	3,7	3,3	3,2	3,4	3,5
<i>Westliche Hemisphäre</i>	4,4	4,3	4,6	4,7	4,7	5,0	5,3
Andere Länder	0,1	0,1	0,1	0,1	...	0,1	0,1

Tabelle 1 d: Jährliche Wachstumsrate der Importe

Länder- gruppe	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Welt insges.	3,5	7,0	- 2,6	13,9	19,3	4,7	4,4
Industrie- länder	3,0	6,7	- 6,1	12,8	18,3	3,0	2,6
Entwick- lungsländer	5,1	7,7	4,5	16,4	22,3	8,2	8,3
<i>Afrika</i>	- 3,1	0,4	- 8,7	7,9	18,3	13,3	3,8
<i>Asien</i>	15,1	13,4	7,8	16,8	22,2	6,3	9,3
<i>Europa</i>	- 4,5	- 1,0	12,4	33,7	32,0	5,9	4,0
<i>Mittlerer Osten</i>	- 7,4	2,1	- 5,1	0,9	14,8	14,0	7,2
<i>Westliche Hemisphäre</i>	1,9	5,4	2,3	17,3	20,1	11,2	10,9
Andere Länder	-24,5	47,9	-19,3	16,2	- 2,6	21,9	- 6,6

Anmerkung: Zu Europa wurden auch die zentralasiatischen Nachfolgestaaten der ehem. Sowjetunion gerechnet. Zur Rubrik „Andere Länder“ zählen Kuba und Nordkorea.

Quelle: IMF (Hrsg.), *Direction of Trade Statistics Yearbook 1998*, Washington D.C. 1998, S.8.

Tabelle 1 e: Aggregierte Wachstumsraten von Exporten und Importen 1990-1997

Ländergruppe	Wachstumsrate der Exporte 1990-1997 (in v.H.)	Wachstumsrate der Importe 1990-1997 (in v.H.)
Welt insges.	163,3	160,2
Industrieländer	145,1	145,5
Entwicklungsländer	212,8	197,3
<i>Afrika</i>	<i>150,6</i>	<i>133,3</i>
<i>Asien</i>	<i>231,6</i>	<i>233,3</i>
<i>Europa</i>	<i>218,7</i>	<i>206,6</i>
<i>Mittlerer Osten</i>	<i>148,3</i>	<i>127,0</i>
<i>Westliche Hemisphäre</i>	<i>240,0</i>	<i>190,9</i>
Andere Länder	103,9	116,1

Anmerkung: Zu Europa wurden auch die zentralasiatischen Nachfolgestaaten der ehem. Sowjetunion gerechnet. Zur Rubrik „Andere Länder“ zählen Kuba und Nordkorea.

Quelle: IMF (Hrsg.), Direction of Trade Statistics Yearbook 1998, Washington D.C. 1998, S. 8, sowie eigene Berechnungen.

Tabellengruppe 2: Zufluss ausländischer Direktinvestitionen in einzelne Ländergruppen 1987-1998

Tabelle 2 a: Zufluss in Mio. US-\$

Gastland/ -region	Jährlicher Durchschnitt 1987-92	Jährlicher Durchschnitt 1993-96	1997	1998
Industrieländer	136 628	174 930	273 276	460 431
Entwicklungsländer insgesamt	35 326	105 394	172 533	165 936
davon in LLDC	969	1 417	2 480	2 948
Afrika insgesamt	3 010	4 709	7 657	7 931
davon in LLDC	623	873	1 954	2 236
* Nordafrika	1 214	1 729	3 048	2 643
* Sub-Sahara-Afrika	1 797	2 980	4 609	5 288
Lateinamerika und Karibik insgesamt	12 400	32 636	68 255	71 652
davon in LLDC	3	2	5	6
* Südamerika	5 510	18 409	46 686	49 973
* Restliches Lateinamerika und die Karibik	6 890	14 227	21 569	21 680
Entwicklungseuropa insgesamt	82	555	970	1 297
davon in LLDC	-	-	-	-
Asien insgesamt	19 613	67 210	95 505	84 880
davon in LLDC	313	502	448	658
* Westasien insgesamt	1 019	1 369	4 638	4 579
davon in LLDC	198	158	-138	100
* Zentralasien insgesamt	25	1 430	3 032	3 023
davon in LLDC	-	-	-	-
* Süd-, Ost-, Süd-Ost-Asien insgesamt	18 569	64 412	87 835	77 277
davon in LLDC	115	344	586	558
* Pazifik insgesamt	220	285	146	175
davon in LLDC	29	41	73	48
Mittel- und Osteuropa insgesamt	1 576	9 840	18 532	17 513
davon in LLDC	-	-	-	-
Gesamt	171 954	280 324	445 809	626 367

Tabelle 2 b: Aufteilung der Zuflüsse in v.H.

Gastland/ -region	Jährlicher Durchschnitt 1987-92	Jährlicher Durchschnitt 1993-96	1997	1998
Industrieländer	79,5	62,4	61,3	73,5
Entwicklungsländer insgesamt	20,5	37,6	38,7	26,5
davon in LLDC	0,6	0,5	0,6	0,5
<i>Afrika</i>	1,7	1,7	1,7	1,3
* Nordafrika	0,7	0,6	0,7	0,4
* Sub-Sahara-Afrika	1,0	1,1	1,0	0,8
<i>Lateinamerika und Karibik</i>	7,2	11,6	15,3	11,4
* Südamerika	3,2	6,6	10,5	8,0
* Restliches Lateinamerika und die Karibik	4,0	5,1	4,8	3,5
<i>Entwicklungseuropa</i>	0,0	0,2	0,2	0,2
<i>Asien</i>	11,4	24,0	21,4	13,6
* Westasien	0,6	0,5	1,0	0,7
* Zentralasien	0,0	0,5	0,7	0,5
* Süd-, Ost-, Süd-Ost-Asien	10,8	23,0	19,7	12,3
* Pazifik	0,1	0,1	0,0	0,0
<i>Mittel- und Osteuropa</i>	0,9	3,5	4,2	2,8
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: World Investment Report 1999: Foreign Direct Investment and the Challenge of Development, New York – Geneva 1999, Annex table B.1, sowie eigene Berechnungen.

Tabellengruppe 3: Beziehungen zwischen Bruttosozialprodukt und Zufluss von ausländischen Direktinvestitionen

Tabelle 3a: Höhe und Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts nach Ländergruppen und Regionen

Ländergruppe/-region	BSP 1997 (in Mrd. US-\$)	BSP 1997 (relativer Anteil in %)	Wachstumsrate des BSP 1996-97 (in %)
Niedrigeinkommensländer (PKE < 785 \$)	721,7	2,4	5,0
Mitteleinkommensländer (785 \$ < PKE ≤ 9665 \$)	5.401,9	18,1	4,9
<i>a) Untere Einkommensgruppe (785 \$ < PKE < 3125 \$)</i>	<i>2.817,9</i>	<i>9,4</i>	<i>n.v.</i>
<i>a) Obere Einkommensgruppe (3125 \$ < PKE ≤ 9665 \$)</i>	<i>2.584,0</i>	<i>8,6</i>	<i>4,7</i>
Niedrig- und Mitteleinkommensländer:	6.123,6	20,5	4,9
<i>Ostasien und Pazifik</i>	<i>1.707,3</i>	<i>5,7</i>	<i>6,8</i>
<i>Europa und Zentralasien</i>	<i>1.105,8</i>	<i>3,7</i>	<i>n.v.</i>
<i>Lateinamerika und Karibik</i>	<i>1.916,8</i>	<i>6,4</i>	<i>4,4</i>
<i>Mittlerer Osten und Nordafrika</i>	<i>582,7</i>	<i>1,9</i>	<i>n.v.</i>
<i>Südasien</i>	<i>501,9</i>	<i>1,7</i>	<i>4,8</i>
<i>Sub-Sahara-Afrika</i>	<i>309,1</i>	<i>1,0</i>	<i>4,2</i>
Hoheinkommensländer (PKE > 9665 \$)	23.802,1	79,5	2,8
Gesamt	29.925,7	100,0	n.v.

Quelle: Weltentwicklungsbericht 1998/99, Washington D.C. 1998, Tabelle 1, sowie eigene Berechnungen.

Tabelle 3b: Relativer Anteil einzelner Ländergruppen und Regionen am weltweiten Bruttosozialprodukt und an den weltweiten ausländischen Direktinvestitionen (Jahr 1997)

Ländergruppe/-region	Relativer Anteil am BSP	Relativer Anteil an den FDI	Anteilsrelation FDI:BSP
Niedrigeinkommensländer (PKE < 785 \$)	2,4	0,6	0,25
Niedrig- und Mitteleinkommensländer:	20,5	38,7	1,89
<i>Süd-, Ostasien und Pazifik</i>	<i>7,4</i>	<i>19,7</i>	<i>2,66</i>
<i>Europa und Zentralasien</i>	<i>3,7</i>	<i>0,9</i>	<i>0,24</i>
<i>Lateinamerika und Karibik</i>	<i>6,4</i>	<i>15,3</i>	<i>2,39</i>
<i>Mittlerer Osten und Nordafrika</i>	<i>1,9</i>	<i>1,7</i>	<i>0,89</i>
<i>Sub-Sahara-Afrika</i>	<i>1,0</i>	<i>0,7</i>	<i>0,70</i>
Hocheinkommensländer (PKE > 9665 \$)	79,5	61,3	0,77
Gesamt	100,0	100,0	1,00

Quelle: Tabellen 2 b und 3a, eigene Berechnungen. Als Entwicklungsländer werden annäherungsweise alle Niedrig- und Mitteleinkommensländer zusammen betrachtet.

Justus-Liebig-Universität Giessen

Professur für Volkswirtschaftslehre und Entwicklungsländerforschung
(Institute for Development Economics)

Prof. Dr. Hans-Rimbert Hemmer
D-35394 Giessen/Germany • Licher Str. 66

Tel: ++49-(0)641-99-22200 • Fax: ++49-(0)641-99-22209 • E-mail: www-vw16@wirtschaft.uni-giessen.de

Entwicklungsökonomische Diskussionsbeiträge • Discussion Papers in Development Economics

Möglichkeiten und Grenzen einer besseren Einbeziehung der LLDC's in das System der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung

von

Hans-Rimbert Hemmer

No. 28

Giessen, Januar 2000

ISSN 1430-6298

Mit den Entwicklungsökonomischen Diskussionsbeiträgen werden Manuskripte von den Verfassern möglichen Interessenten in einer vorläufigen Fassung zugänglich gemacht. Für Inhalt und Verteilung sind die Autoren verantwortlich. Es wird gebeten, sich mit Anregungen und Kritik direkt an die Verfasser zu wenden. Alle Rechte liegen bei den Verfassern. © All rights reserved. Schutzgebühr: DM 10,--

Literatur:

- Gottwald, Klaus – Hemmer, Hans-Rimbert: Entwicklungsländer im Zeitalter der Globalisierung: regionale Trends und wirtschaftspolitische Empfehlungen. Discussion Papers in Development Economics No. 26, Gießen 1998.
- Gundlach, Erich – Nunnenkamp, Peter: Aufholprozesse oder Abkopplungstendenzen? Entwicklungsländer im Zeitalter der Globalisierung; in: Hans-Bernd Schäfer (Hrsg.), Die Entwicklungsländer im Zeitalter der Globalisierung. *Schriften des Vereins für Socialpolitik, Band 245*, Berlin: Duncker & Humblot, 1996, S. 87-112.
- Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Entwicklungszusammenarbeit im Zeitalter der Globalisierung – Wirtschaftliche Grundsätze, Bonn: BMZ 1999.